

— **Warum ist er gescheitert?**

Roman hätte das Potenzial gehabt, aber er hatte eine Knattercharge neben sich. Chris von Rohr ist eine interessante Figur, die aber eine Halbwertszeit von zwanzig Minuten hat – ähnlich wie Harry Hasler. Roman hätte als Partner einen politischen Typen gebraucht. Dann wäre Roman saugut. Mache ich jede Wette.

— **Roman Kilchsperger und Chris von Rohr hatten nach *MusicStar Lust*, etwas auszuprobieren, so wie du *Lust* hattest, mit Mike Müller eine Sendung zu machen.**

Lust alleine reicht nicht. Mike und ich hatten gemeinsame Auftritte; wir sind beide Komiker, beide politisch interessiert, hatten zusammen auf der Bühne improvisiert, Filme gemacht. Das ist die Hauptvoraussetzung.

— **Sind Experimente in der heutigen Fernsehlandschaft überhaupt noch möglich?**

Es ist schwieriger geworden. Bei *Giacobbo/Müller* haben Mike und ich gleich zu Beginn ein paar Regeln aufgestellt: Wir wollen keine Markierungen am Boden. Es gilt die Devise: Gefilmt wird, was in der Sendung passiert, und nicht, wie es auf dem Ablaufplan steht. Einmal forderte Mike die Schweizer Frauenschwingen-Königin, die zu Gast war, auf, mit mir zu schwingen. Sowas gefällt mir. Die Kameralleute, aber auch wir mussten improvisieren. Oder ich habe aus Konzentrationsmangel eine Pointe gebracht, die Mike nur Sekunden zuvor schon gebracht hatte. Darauf improvisierten wir einen Streit darüber, wer nun das Recht gehabt habe, diese Pointe zu setzen. Leider ist in der heutigen Fernsehlandschaft alles bis ins letzte Detail geplant. Schade! Fernsehen ist ein grossartiges Live-Medium.

— **Du nimmst dir Freiheiten heraus. Deine Position ist beneidenswert.**

Ich sage oft zu mir und meinen Künstlerkollegen: «Wir sind privilegiert. Wir verdienen gut, haben keinen Chef über uns. Das müssen wir uns immer vor Augen halten.»





---

## Roman Kilchsperger

---

über sein Lampenfieber und Gratisferien auf den Malediven

---

Klar sei er bereit, mit mir zu sprechen; Enthüllungen habe er aber keine auf Lager... Typisch Kilchsperger, denke mir und freue mich auf unser Treffen. Roman und ich kennen uns kaum. Ab und an wechseln wir ein paar Worte an einer Party. Mehr nicht. Umso gespannter bin ich auf ihn, den schlagfertigen Haudegen, den «gnadenlosen Verwalter», wie ihn Kurt Felix in einem Artikel bezeichnete. Roman erwartet mich im «Joey's», umringt von seinen Kollegen von RADIO 24 und NRJ. Ich werde vorgestellt. Dann setzen wir uns daneben an einen Zweiertisch. Sein fünfzehnjähriger Labrador zu unseren Füßen. Der Geräuschpegel des Mittagbetriebs legt sich erst zum Schluss unseres Gesprächs.

---

— Bist du süchtig nach Fernsehen?

Nein, überhaupt nicht.

— Das habe ich mir gedacht.

Ich bin reingerutscht. Für mich gab es immer nur Radio, Radio, Radio. Das ist mein Leben. Noch immer. Dafür stehe ich gerne um 2 Uhr morgens auf. Das Fernsehen hat nie diesen Stellenwert eingenommen.

— Wieso nicht?

Mein Verhältnis zum Fernsehen ist zwiespältig. Als man mir die Moderation von *MusicStar* anbot, war mein erster Impuls: «Nein, das mache ich nicht.» Das Format ist veraltet, passé. Alle rieten mir davon ab: «Das wird ein Mist.» Aber ich wollte mal etwas ausprobieren, dachte mir: «Wenn es nicht funktioniert, habe ich immer noch das Radio.» Und dann wurde ich weggetragen von der Erfolgswelle und konnte nicht mehr aussteigen.

— **Warum nicht?**

Das eine ergab das andere. Ich wurde gelobt und durfte die *Miss-Schweiz-Wahlen* moderieren. Ich wurde prominent, ohne mich gross anzustrengen. Im Radio habe ich mir viel mehr den Arsch aufgerissen als beim Fernsehen. Aber niemand nahm das zur Kenntnis. Und dann ging es plötzlich zu schnell. Meine Moderation der *Miss-Schweiz-Wahlen* fand ich – im Gegensatz zu meinen Kritikern – brillant. Dann kam *Black'n'Blond* – in dieser Sendung steckte meine Leidenschaft. Das Ende war brutal. Klar, auch *Deal or No Deal* ist o.k., aber nicht vergleichbar mit einem Late-Night-Format. Die *Schweizer Hits* wiederum waren ein Highlight. Aber süchtig nach Fernsehen bin ich nicht.

— **Weil du im Fernsehen nicht das machen kannst, was du gerne machen würdest.**

Das ist mein grosses Problem. Ich wünschte, wir hätten mit *Black'n'Blond* klein anfangen können. Wir hätten eine tolle Spielwiese gehabt. Aber die Medien erwarteten eine ausgefeilte Sendung, in der jede Pointe sitzt und die Quoten stimmen. Ich würde gerne eine Sendung machen für Zuschauer, die denselben Humor haben wie ich.

— **Eine Sendung, die perfekt zu dir passt.**

Wahrscheinlich kam *Black'n'Blond* zu früh. Hätte ich bereits zehn Jahre beim Fernsehen gearbeitet, wäre mir mehr Vertrauen entgegengebracht worden. Aber ich war ein Anfänger. Ich träumte von einem «Raab»-Format, mit dem ich hätte wachsen können.

— **Mit deinem Moderationsstil hast du im Schweizer Fernsehen neue Massstäbe gesetzt. Beispiel: *Miss-Schweiz-Wahlen*.**

Der frühere Unterhaltungschef Max Sieber glaubte an mich. Er wollte eine freche Sendung, keine normale, langweilige Gala. Das kam mir entgegen. Bis anhin wurden die Kandidatinnen immer wie Prinzessinnen behandelt, dabei sind es doch alles Tussis, die einfach nur schön sind. Während der Sendung war ich überzeugt, dass meine Provokationen verstanden würden. Aber am nächsten

Tag war nicht die neue Miss Schweiz das Hauptthema in den Zeitungen, sondern meine Moderation. Es hiess, meine Aussagen seien deplaciert gewesen. Da habe ich kapiert: Mein Stil passt nicht ins Fernsehen.

— **Weil du polarisierst.**

Polarisieren ist o.k., aber du musst die Medien auf deiner Seite haben. Diesen Bonus habe ich verspielt.

— **Wie erklärst du dir das?**

Ich bin selber schuld. Profis wie der Schauspieler Stefan Gubser wollten mich im Umgang mit den Medien beraten. Aber ich bin stur und stolz – das ist meine grosse Schwäche. Ich hätte den Medien mehr von mir preisgeben müssen. Wenn du auf der Liste der «100 schönsten Schweizer» landen willst, musst du in der SCHWEIZER ILLUSTRierten dein Baby zeigen. So funktioniert das Business. Als Viola schwanger war, wollte uns der damalige SI-Chefredaktor Marc Walder auf die Malediven fliegen, um dort eine Geschichte mit uns zu inszenieren. Wir haben abgelehnt. Trotzdem publizierten sie eine Story – mit dem einzigen Foto, das je von Viola und mir gemacht wurde.

— **Du lässt dich nicht kaufen.**

Das Spiel der Medien behagt mir nicht. *Black'n'Blond* ist gescheitert, weil uns die Medien keinen Goodwill entgegenbrachten. Chris von Rohr hat sich immer als Medienprofi verstanden. Bei *Black'n'Blond* hat er versagt. Wer längere Zeit im Fernsehmetier erfolgreich sein will, muss das Spiel der Medien mitspielen. Davon bin ich überzeugt. Wenn ich Leute wie Sonja Nef sehe, die ihren neuesten Wurf in der SCHWEIZER ILLUSTRierten präsentiert, finde ich das bescheuert. Nicht aus ethischen oder moralischen Gründen. Aber ich zeige mein Kind nicht.

— **Um tv-Liebling zu werden – wie Sven Epiney –, muss man sich zeigen.**

Sven macht das mit Leichtigkeit. Er sagt: «Ich verdanke meinem Mami alles!» Auch ich liebe mein Mami über alles, aber deshalb

posiere ich nicht mit ihr auf der Titelseite. Ich würde mich dafür schämen. Nicht für mein Mami, aber für die Geschichte.

— **Trotzdem habe ich das Gefühl, das Moderieren fällt dir leicht.**

Die erste Staffel *MusicStar* war ein grosser Spass, der absolute Traumjob. Ich konnte mit den Kandidaten herumalbern, betrieb wenig Aufwand. Die schönsten Zeiten erlebte ich zu Beginn meiner TV-Karriere. Bei Sven verlief es anders. Er konnte wachsen. Heute kann er seinen Erfolg geniessen. Er hat ihn sich verdient. Für meine Karriere war der frühe Erfolg nicht gut.

— **Viele träumen von deinem Job, aber haben nicht dein Talent. Du hast Talent und freust dich nicht.**

Am Anfang wurden meine unkonventionellen Moderationen begrüsst und beklatscht. Inzwischen werde ich dafür kritisiert. Journalisten, die keine Journalisten sind, gehen mir auf den Sack. Gestern verteilten sie noch MARLBORO-Müsterchen, und heute kreieren sie Titelseiten für Gratiszeitungen. Das nervt mich. Leute, die von nichts eine Ahnung haben, produzieren Meinungen.

— **Glaubst du, die von den Medien verbreiteten Meinungen seien identisch mit der Meinung des Publikums?**

Davon bin ich überzeugt.

— **Wie steckst du Negativschlagzeilen weg?**

Ich wollte sie nicht lesen, aber ich las sie trotzdem. Jeden Dienstag stand in den Zeitungen, wie schlecht *Black'n'Blond* gewesen sei. Auch in der Jury von *MusicStar* wurde ich kritisiert. Mit der Zeit gewöhnt man sich daran. Kritik ist selten objektiv. Ich hatte mal mit Peter Padrutt vom BLICK eine verbale Auseinandersetzung. Seither teilt er aus, wo er kann.

— **Er hat dich in eine Schublade gesteckt. Roman ist zu frech, geht unter die Gürtellinie.**

Ich wüsste nicht, wann ich das letzte Mal frech war. Aber in dieser Schublade bin ich drin.

— **Weisst du eigentlich, dass du Monika Fasnacht geholfen hast?**

Ah ja. Hat sie mir gegenüber nie erwähnt.

— **Du hast ihr als Moderatorin geholfen.**

Ich weiss nicht, was man von mir lernen kann.

— **Stichwort: Leichtigkeit beim Moderieren.**

Ich sehe mich nicht als Vorreiter. Aber vielleicht haben einige dank mir tatsächlich gemerkt, dass man sich im Fernsehen nicht einen Stress machen muss. Man kann loslegen und so sein, wie man ist. Hin und wieder darf man in seinen Formulierungen unkorrekt sein. Wobei – ohne Vorbereitung geht es nicht. Man muss wissen, wo man eine Pointe placiert. Ich habe nicht alles aus dem Ärmel geschüttelt. Ich war vorbereitet.

— **Wie ist das bei dir kurz vor dem Rotlicht? Patrick Rohr ist fast gestorben. Monika Fasnacht hat Angst.**

Ich finde es lustig, mit dir darüber zu sprechen. Du kennst diesen Moment ja auch. – Ich habe nicht Angst vor dem Rotlicht. Bei *Deal or No Deal* werden pro Tag hintereinander drei Sendungen aufgezeichnet. Wie am Fliessband. Bei Live-Sendungen ist es anders...

— **Dann bist du nervös.**

Nervös würde ich es nicht nennen. Egal ob Radio oder Fernsehen, egal ob 100 000 zuhören oder eine Million zuschauen, das spielt für mich keine Rolle. Ich bin nervös, wenn ich Anlässe moderiere. Dann habe ich wirklich Lampenfieber.

— **Wie äussert sich Lampenfieber?**

Ich gehe den Ablauf im Kopf noch einmal durch. Will es allen recht machen. Dem Publikum, dem Kunden. Er hat Monate oder Jahre in die Planung investiert. Ich will diese Vorbereitungen nicht in den Sand setzen. Total nervös bin ich, wenn ich als Gast eingeladen bin. Man erwartet von mir, dass ich lustig bin, einen guten Spruch bringe. Aber im Fernsehen? Da fühle ich mich sicher. Als Moderator hast du alles im Griff.

— **Könntest du dir vorstellen, mit Fernsehen aufzuhören?**

Ich habe wenig Talent und bin nicht sehr fantasievoll. Das ist mein Problem. Seit 20 Jahren arbeite ich in den Medien. Ich habe mich in diese Welt begeben und sitze nun fest. Ich verdiene genug. Ich kann 50 Prozent arbeiten und daneben 50 Prozent Vater sein. Das ist angenehm.

— **Deine Kollegen sind ehrgeiziger.**

Sven Epiney oder Beni Thurnheer haben eine Riesenfreude an ihrer Arbeit. Das spürte ich bei den *Schweizer Hits*. Darum beneide ich sie. Sie moderieren mit demselben Spass, wie ich mit meinen Freunden jasse. Für sie ist es nicht Beruf, sondern Hobby. Beni würde neben dem *Benissimo* nicht noch tausend zusätzliche Anlässe moderieren. Er braucht das Geld nicht. Und Sven moderiert mit einer beneidenswerten Leidenschaft. Bereits in den Proben ist er heiss auf die Sendung.

— **Und du? Bist du nicht heiss auf die Sendung?**

**Löst das Moderieren bei dir keine grossen Glücksgefühle aus?**

Das weiss ich nicht. Prominent sein ist kein Verdammnis. Es bringt auch Vorteile. Es gefällt mir, erkannt zu werden. Aber in der Öffentlichkeit bin ich oft – wie Baschi – mit gesenktem Kopf unterwegs. Ich bekomme Bauchschmerzen bei der Vorstellung, von allen angesprochen zu werden. Ich wechsele die Strassenseite, wenn mir junge Leute entgegen kommen. Das klingt leidend, ist aber auszuhalten. Schade ist, dass ich meine Popularität nicht geniessen kann. Vielleicht traure ich irgendwann, wenn es vorbei ist, diesen Zeiten nach.

— **Bereust du den Schritt von der Anonymität des Radios in die Öffentlichkeit des Fernsehens?**

Ich wünschte mir eine Sendung, die mich voll motiviert. Ich will es noch einmal gesagt haben: Man quält mich nicht im Schweizer Fernsehen, aber es ist mehr Pflicht als Kür. Ich möchte über Grenzen hinweg gehen.

— **Hast du Vorbilder?**

Johannes B. Kerner ist brillant. Obwohl er gemäss Kollegen aus Deutschland ein absolutes Arschloch ist, der alle mobbt. Dann gibt es Leute wie Stefan Raab, der schlecht vorbereitet ist, dauernd «äh äh äh» sagt, aber ich bewundere ihn für seine Unverfrorenheit. Er macht das, was er will. Der grosse Unterschied: Er verdient 10 Millionen pro Jahr, hat seine eigene Produktionsfirma, liefert wöchentlich seine Tapes ab, und wenn sie ihn nicht mehr wollen, egal ... Aber ich muss Geld verdienen. Hätte ich finanziell gesorgt, wäre ich doppelt so gut. Ich würde machen, was ich will. Harald Schmidt hat einen Dreijahresvertrag über 15 Millionen abgeschlossen. Er hat ausgesorgt. Er ist radikal und deshalb gut.

— **Und in der Schweiz?**

Hier habe ich keine Idole. Ausser vielleicht Beni Thurnheer. Er bringt immer neue Gags, neue Formen, und er sprüht noch immer vor Energie. Das ist bewundernswert. Ich habe ihm früher Briefchen geschrieben, wie toll ich ihn finde. Ueli Schmezer gefällt mir auch. Er ist authentisch, cool, ungeschminkt. Seit Ewigkeiten moderiert er die Sendung mit der höchsten Einschaltquote, den *Kassensturz*. Leute, die mit Leichtigkeit moderieren, sind für mich Vorbilder. Ich bewundere alle, die etwas können, was ich nicht kann. Zum Beispiel intelligent reden. Ich bin kein guter Interviewer. Kann das nur auf der «Sauglatt-Ebene». Wenn ich mit dir über deine Krebskrankheit sprechen müsste, würde mir das schwer fallen. Ich müsste einen humoristischen Zugang finden, um gut zu sein.

— **Du bist in erster Linie Entertainer.**

Ich stehe auf Junkfood-Unterhaltung. Dafür bewundere ich mich nicht.

— **Wieso nicht?**

Sie ist mit null Aufwand verbunden. Ich gehe jetzt gegen 40 und möchte endlich was leisten. Ich habe keine Midlife-Krise, aber ich frage mich: «Musste ich im Leben je hart arbeiten? Studieren,

einen Abschluss machen?» Nur alleine vom Talent zu leben macht mich nicht stolz.

— **Du willst deinen Bildungsrucksack füllen.**

Peinlich zu sagen, aber ich habe begonnen, gescheiterte Bücher zu lesen. Statt Fussballheftchen lese ich Hermann Hesse. Ich muss meinen Horizont erweitern, um weiterzukommen.

— **Also doch eine Midlife-Krise.**

Nein, ich bin mit mir im Reinen. Ich könnte mich für einen Spanischkurs anmelden oder die Matura nachholen, aber das ist nicht mein Ding. Dazu müsste ich mich zwingen. Und für den Erfolg alleine mache ich das nicht. Vielleicht liegt es am Alter oder daran, dass ich Vater geworden bin – ich mache mir Gedanken über meine Zukunft. Bis jetzt habe ich alles mit Fleiss erreicht. Ich habe auf vieles verzichtet, kein Fun-Leben geführt. Ich gehe früh zu Bett, stehe früh auf für die Morgensendungen am Radio. Den Erfolg habe ich mir erarbeitet. Nicht mit Kopfarbeit, dafür mit Fleiss. Eigentlich nicht schlecht.

